

Exposeé

Konzept für Buch

Arbeitstitel:

Demokratische Republik Schwarzenberg

Eine politisch- historische Illusion oder Vision

Leseprobe:

Vorwort:

Nicht erst im Jahr 2024 scheint es in der Politik parteiübergreifend üblich geworden zu sein, Sätze mit den Worten einzuleiten: „Ich wünschte mir, es wäre...“. Politiker sollten handeln, statt Wünsche zu äußern, denke ich. Für ersteres wurden sie gewählt. Wünsche drücken Hoffnungen aus. In der Politik geht es darum, Ziele zu erreichen, die dem Bürger ein besseres Leben ermöglichen. Von diesen Zielen sollten Politiker eine klare Vorstellung haben. Sonst sind die Wünsche einfach Geschwätz, weil sie nicht von einer gesellschaftspolitischen Vision abgeleitet sind. Als Bilder einer meist auf die Zukunft bezogenen Vorstellung von einer besseren und möglichst idealen Welt können Visionen Signalgeber, Orientierungshilfen zum Gestalten einer zukünftigen besseren Welt sein. Mehr nicht! Voraussetzung dafür ist natürlich, dass wir davon ausgehen, dass der Mensch durch Vernunft und Intelligenz in der Lage ist, sich eine ideale Gesellschaft vorzustellen, in der jeder und jede Einzelne Erfüllung finden kann, ohne das

Glück und Wohlergehen anderer zu behindern. Das Schwierige dabei ist einerseits zu definieren, was eine ideale bzw. gerechte Gesellschaft sein könnte und andererseits die Suche nach dem Weg zu dieser idealen Gesellschaft.

Bei dieser Suche können Utopien durchaus hilfreich sein. Obwohl sie nur der Vorstellung oder Phantasie ihrer Anhänger entspringen und Utopien im Gegensatz zur Vision nicht realisierbar erscheinen, erfüllen sie dennoch eine wichtige gesellschaftspolitische Funktion gerade in Zeiten politischer Umbrüche. Sie können ein politisch-soziales Denkmodell mit Anspruch auf Veränderung der Welt zum Besseren sein. Sie sollen Denkbares aufzeigen und Maßstäbe formulieren, an denen sich Staaten und Gesellschaften messen lassen sollen. Utopien liefern keine fertigen Antworten. Sie provozieren aber Fragen. Sie wollen auf Schwächen der aktuellen politischen und sozialen Systeme aufmerksam machen und als Korrektiv und Kompass dienen. Es geht also um den Unterschied von aktuellem „Sein“ und zukünftigen „Sollen“.

Häufig wurden und werden Utopien rückblickend aus einer historischen, bereits in ihren Auswirkungen bekannten oder nur aus der jeweils aktuellen Situation heraus mit Blick in die Zukunft entwickelt. Letzteres tat z.B. Thomas Morus¹ mit seinem Werk „Utopia“, welches er 1516 veröffentlichte. Der Roman beschreibt eine auf rationalen Gleichheitsgrundsätzen, Arbeitsamkeit und dem Streben nach Bildung basierende Gesellschaft mit

¹ Sir Thomas Morus (englisch Thomas More; * wahrscheinlich 7. Februar 1478 in London; † 6. Juli 1535 ebenda) war ein englischer Staatsmann (Lordkanzler unter Heinrich VIII.) und humanistischer Autor der Renaissance.

demokratischen Grundzügen. In dieser Republik ist aller Besitz gemeinschaftlich, Anwälte sind unbekannt, es besteht allgemeine Arbeits- und Schulpflicht. Die Republik und ihr Handeln sind auf Vernunft gegründet und dienen allein dem Allgemeinwohl. Morus begründete eine literarische Tradition fiktiver etatistischer Staatsmodelle, wonach ökonomische, soziale oder andere Probleme durch staatliches Handeln zu bewältigen sind.

Später gab es mehrere Versuche, diese Utopien nicht nur zu beschreiben, sondern sie auch umzusetzen. Mit der Untersuchung der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze der Menschheit gingen Marx und besonders Engels mit „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ (1880) sowie in „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ (1884) die entscheidenden Schritte vom „Wünschenswerten“ zum „Machbaren“. Warum dies bis heute trotz mehr als 70jährigem Versuch nicht umzusetzen gelang, soll hier nicht Gegenstand des Romans sein.

Man kann aber auch mit dem heutigen Wissen aus der Vergangenheit heraus, d.h. mit Blick zurück und von da dann nach vorn, eine Utopie entwickeln. Ziel ist dabei, durch die Beschreibung einer fiktiven Entwicklung in der Vergangenheit, Erkenntnisse über den Realitätsgehalt von früheren oder auch aktuellen Wünschen und deren Sinnhaftigkeit zu erlangen. Dabei muss man manchmal von ihren Rahmenbedingungen abstrahieren. Es geht dann nicht so sehr um die Beantwortung der Frage: „Was wäre gewesen, wenn...?“ oder „Was wäre möglich und machbar gewesen, wenn...?“, sondern um Denkbare in der Vergangenheit aufzuzeigen

und die real abgelaufene Entwicklung, z.B. in Nachbarländern, in ihren Mängeln darzustellen und mit Blick auf Alternativen zu kritisieren. Es kommt also nicht auf die Rahmenbedingungen dieser Fiktion und deren Entwicklung an, sondern auf den Inhalt und die Ziele von möglich und notwendig erscheinenden Veränderungen. So wird auch im vorliegenden Roman von einigen Rahmenbedingungen wie z.B. der geostrategischen Situation am Ende des zweiten Weltkrieges in Mitteleuropa

oder der tatsächlichen Bedeutung des unbesetzten Gebietes rund um die Stadt Schwarzenberg in Sachsen dabei abstrahiert.



Das unbesetzte Gebiet -von Stefan Heym in seinem Roman „Schwarzenberg“ die „Freie Republik Schwarzenberg“ genannt- bestand nach der Niederlage Hit-

lerdeutschlands im zweiten Weltkrieg genau 42 Tage vom 09.Mai bis 24.06.1945.

Es umfasste ein Gebiet, das eine Enklave zwischen dem amerikanisch besetzten Teil im westlichen Erzgebirge und dem von sowjetischen Truppen besetzten östlichen Teil des Erzgebirges mit dem Landkreis Schwarzenberg (2 000 km²) als Zentrum darstellte².

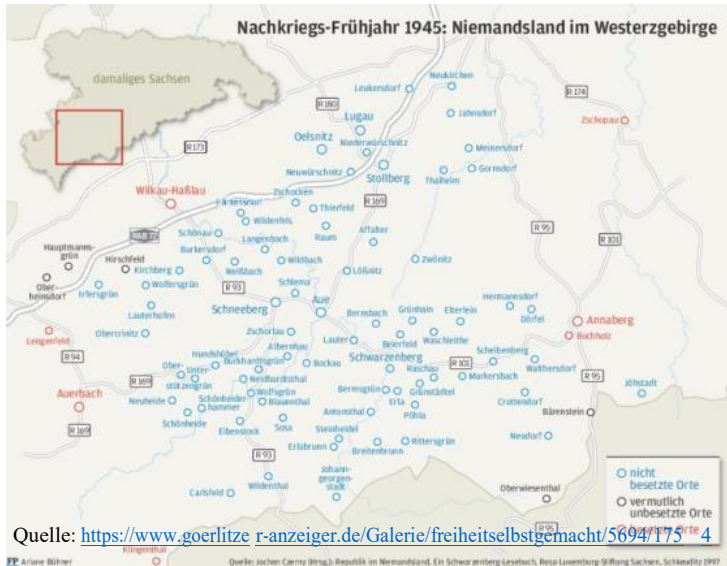
Nach der Kapitulation Nazi-Deutschlands am 8.Mai 1945 rückten weder amerikanische noch sowjetische Truppen in dieses Gebiet ein. Gemäß 1. Zonenabkommen vom 12. September 1944 zwischen USA, Großbritannien und der

² Die Ost-West-Ausdehnung betrug etwa 38, die in Nord-Süd-Richtung etwa 45 Kilometer, in der Fläche von um 1.500 bis 2.000 Quadratkilometer hielten sich geschätzte 500.000 Menschen als Einheimische, Evakuierte und Flüchtlinge auf. Zum nichtbesetzten Bereich des Kreises Stollberg gehörten auch Gebiete links der Autobahn zwischen Härtensdorf und Neukirchen. Als gesichert kann gelten, dass diese Gemeinden unbesetzt waren:

Affalter, Albarnau, Anthonsthal, Aue, Beierfeld, Bermsgrün, Bernsbach, Blauenthal, Bockau, Breitenbrunn, Burkhardtsgrün, Carlsfeld, Eibenstock, Elterlein, Erla, Erlabrunn, Gornsdorf, Grünhain, Grünstädtel, Hundshübel, Jahnsdorf, Johanngeorgenstadt, Langenbach, Lauter, Leukersdorf, Lößnitz, Lugau, Markersbach, Meinersdorf, Neidhardtsthal, Neuheide (Schönheide), Neukirchen, Neu-Würschnitz, Niederwürschnitz, Oelsnitz/Erzgeb., Pöhla, Raschau, Raum, Rittersgrün, Scheibenberg, Schlema, Schneeberg, Schönheide, Schönheiderhammer, Schwarzenberg, Sosa, Steinheidel, Stollberg, Stützengrün, Thalheim, Thierfeld, Waschleithe, Weißbach, Wildbach, Wildenthal, Wolfsgrün, Zschocken, Zschorlau, Zwönitz. Aus dem Kreis Annaberg-Buchholz waren nicht besetzt Crottendorf, Dörfel, Hermannsdorf, Jöhstadt, Neudorf, Waltersdorf und vermutlich Bärenstein. Oberwiesenthal war vermutlich nicht besetzt. Im Westen und Nord-Westen des Gebiets waren dies außer den erwähnten Orten Härtensdorf und Neukirchen die Gemeinden Burkersdorf, Irfersgrün, Kirnberg, Lauterhofen, Obercrinitz, Schöna, Weißbach, Wildenfels, Wolfers-

grün. Unklar ist, ob Hauptmannsgrün, Hirschfeld und Oberheinsdorf unbesetzt waren.

Sowjetunion³ gehörte dieses Gebiet zur sowjetischen Besatzungszone. Die sowjetischen Truppen waren aber bis zum 08.Mai 1945 noch nicht überall in Deutschland



³ Die Grenzen der sowjetischen Besatzungszone wurden am 12. September 1944 von der EAC (= European Advisory Commission), einem Unterausschuss der alliierten Außenminister, in London markiert und im Februar 1945 von den Regierungs- bzw. Staatsechefs der drei Großmächte Winston Churchill, Franklin D. Roosevelt und Josef Stalin in Jalta endgültig festgelegt. Zu ihr gehörten die preußische Provinz Brandenburg, das Land Mecklenburg unter Einschluss Vorpommerns, das aus der Provinz Sachsen und dem Freistaat Anhalt gebildete Land Sachsen-Anhalt sowie die Freistaaten Sachsen und Thüringen. Die Oder-Neiße-Linie bildete die Ostgrenze der sowjetisch besetzten Zone. Bis zum 1. Juli 1945 hatte ein Drittel der sowjetischen Zone und damit wichtige Industriezentren in Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen unter angloamerikanischer Besatzung gestanden. Die USA und Großbritannien zogen jedoch aufgrund vorheriger Abmachungen ab 1. Juli 1945 ihre Verbände zurück. Im Gegenzug rückten die Westmächte in zwölf der zwanzig Verwaltungsbezirke

Berlins ein, die zuvor ausschließlich unter sowjetischer Kontrolle gestanden hatten.

Quelle: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/48504/auf-dem-weg-indie-diktatur-1945-bis-1949/>

bis an die vorgesehene westliche Linie ihres zukünftigen Besatzungsgebietes vorgestoßen. Die amerikanischen Truppen machten Halt auf Positionen, die sie am Tag der Unterzeichnung der Kapitulation vor dem amerikanischen Oberkommando am 07.Mai 1945 etwa auf der Linie „Lübeck – Helmstedt - Eisenach – Hof“ eingenommen hatten. Das Gebiet etwa zwischen der R94 und R95 blieb damit zunächst nach der Kapitulation Hitlerdeutschlands unbesetzt.

Sowjets wie Amerikaner wollten aus unterschiedlichen Gründen nicht über die von ihnen am Tag der jeweiligen Kapitulation der Wehrmacht besetzten Linien hinaus vorstoßen. Da fast keine Kämpfe auf diesem Gebiet stattgefunden hatten und auch Luftangriffe selten gewesen waren, gab es in dieser Enklave kaum Kriegsschäden. Im Landkreis dominierten damals Industriezweige wie Bergbau, metallverarbeitende Produktion, Holzverarbeitung, Papier- und Pappindustrie. Damals lebten in der Enklave ca. 300 000 Einwohner sowie über 48 000 Flüchtlinge².

Das Bemerkenswerteste an diesem Gebiet war, dass es seit dem 19. Jahrhundert Abbau von Blei- und Zinkerzen sowie von Fluss- und Schwerspat und inzwischen auch ausbeutungswerte Vorkommen an Uran gab. Bis

² „Die Schwarzenberg-Legende“; Leonore Lobeck; Evangelische Verlagsanstalt Leipzig; 7. Auflage 2020; S. 100

1953 wurden von den insgesamt 10 000 t durch die Wismut geförderten Uranerz ca. 4 400 t im westlichen Sachsen und südlichen Thüringen um Schwarzenberg gefördert. (In der UdSSR bis 1953 „nur“ 1 071,9 t). Bis 1990 sollten von den insgesamt durch die "Wismut" in Sachsen und Thüringen geförderten 231 000 t ca. 100 000 t in Thüringen gefördert werden.

Auch Zinn⁵ und seltene Erden wie Neodym und Praseodym wurden in abbauwürdiger Menge in diesem Raum⁶ später gefunden. Das machte dieses Gebiet so schon damals interessant für die Sowjetunion. Die Einnahmen aus dem Abbau und Vertrieb insbesondere des Urans³ und später des Zinns⁴ hätten eine wirtschaftlich prosperierende Entwicklung dieser Region bewirken und damit eine ökonomische Überlebenschance bieten können. Stefan Heym veröffentlichte 1984 seinen Roman „Schwarzenberg“⁵. Hierin beschrieb er die Entwicklung in dieser

⁵

³ Jahr 2022 betrug der Preis je t Uran 45 Dollar je Pfund, d.h. 180 000 USDollar/t.

Quelle: <https://www.deraktionaer.de/artikel/gold-rohstoffe/uran-der-uranpreis-wird-steigen-20250888.html>

⁴ Bereits im Mai 2008 wurden für eine Tonne Zinn 24 000 US-Dollar gezahlt. Inzwischen ist der Preis weiter gestiegen. Quelle: Ebenda Fußnote 5

⁵ Heym, Stefan; Schwarzenberg, München, 1984. In der DDR erschien der Roman 1990 im Verlag „Der Morgen“.

⁶ Auf Grundlage der vorliegenden Erkundungsbohrungen geht die SME AG in Schwarzenberg inzwischen von einer Gesamtmenge von jeweils rund 20.000 Tonnen Wolfram und Zinn aus, außerdem kleinere Mengen Zink, Indium und Silber.

Quellen: siehe https://www.faz.net/aktuell/reise/schwarzenberg-erzgebirge13170039.html?printPageedArticle=true#pageIndex_4; Herausgegeben von Gerald Braunberger, Jürgen Kaube, Carsten Knop, Berthold Kohler; Zeitung FAZ.NET ; Farbenlehre (7) : Pechblende für den Weltfrieden ; Von Andrea Diener ;-Aktualisiert am 29.09.2014-15:07

⁷ Bei Storkwitz/Delitzsch ist die einzige bekannte Lagerstätte für Seltene Erden in Mitteleuropa. Die sogenannte JORC-Ressourcenberechnung ergab, dass in der Lagerstätte Storkwitz (also außerhalb des Gebietes der Freien Republik Schwarzenberg) etwa 20 100 Tonnen Seltenerdenoxide und 4 000 Tonnen Niob liegen. Quelle: Ebenda

Enklave in den 42 besatzungsfreien Tagen mit besonderem Blick auf basisdemokratische Entwicklungen in diesem Gebiet und deren Akteure. Seine dort geäußerte Beschreibung von der Gründung einer „Freien Republik Schwarzenberg“ wird noch heute in Schwarzenberg gepflegt. In einer Vermischung von Utopie und Realität projiziert Stefan Heym bei der Beschreibung der Aktivitäten des Aktionsausschusses die Grundlagen einer Utopie von einer alternativen Entwicklung auf die Region des unbesetzten Schwarzenberger Gebietes. Er beendet seinen Roman mit der Besetzung des Territoriums durch die sowjetischen Truppen im Juni 1945.



Hier nun schließt dieser Roman an, ausdrücklich nicht mit dem Anspruch, damals oder aus heutiger Sicht realistisch erscheinende Entwicklungsperspektiven aufzuzeigen. Es geht vielmehr um die Schilderung einer Utopie, die wünschenswert, aber aus mehreren Gründen nicht praktikabel war und dennoch -wie Platon in „Politeia“ formuliert- als Idee eines bestimmten gesellschaftlichen Idealzustandes, als Kompass und Korrektiv wichtig sein kann für eine Veränderung der Welt zum Besseren. Um den fiktiven Charakter der Erzählung zu betonen, wird ausdrücklich auf die Verwendung bekannter Namen von Bürgern⁶, deren konkreten Aktivitäten und Ziele verzich-

⁶ Zu ihnen gehörten z.B. Landrat Dr. Friedrich Hänichen; Willy Irmisch, Bürgermeister von Schwarzenberg in der Zeit der FRS; Johannes Bamler; der Schwarzenberger Arzt Dr. Emil Freudewald; Willy Krause; Paul Korb; Helene Pabst; Hermann Schlemmer; Georg Schieck

tet, die in den ersten Tagen in Schwarzenberg aktiv waren und heute noch geehrt werden. Über all dies ist in einer Reihe von Büchern¹¹ berichtet und die Entwicklungen analysiert worden.

Die „Demokratische Republik Schwarzenberg“ hat es zwar nie gegeben, sie wurde nie ausgerufen. Es war immer nur ein unbesetztes Gebiet. Keiner der Akteure, der Mitglieder des Aktionsausschusses, hatte nach eigenem Bekunden je die Absicht, eine eigenständige Republik zu gründen. Es ist aber eine reizvolle Idee, sich vorzustellen, es hätte eine kleine Republik gegeben, als Alternative jenseits von Ost oder West, mit basisdemokratischer Herrschaftsform und voller vernunftgeleiteter Menschen. Wie diese Republik wohl ausgesehen hätte? Bisherige Veröffentlichungen¹² dazu haben -wie gesagt- stets nur die Beschreibung der 42 Tage und der Aktivitäten und Motive der Akteure in dieser Zeit sowie deren Rahmenbedingungen zum Gegenstand gehabt. Nie hat sich jemand über eine -wenn auch utopische-Perspektive dieses unbesetzten Gebietes Gedanken gemacht. Wer darüber mit nachdenken möchte, wer sich auf dieses Gedankenexperiment einlassen will, der sollte weiterlesen.

Gründe, warum man dieses Gedankenexperiment ablehnen und deshalb dieses Buch nicht lesen möchte,

11 Neben Stefan Heyms und Leonore Lobecks Büchern weiterhin: Republik im Niemandsland: Ein Schwarzenberg Lesebuch Taschenbuch – 1. Januar 1997 von Jochen u.a. Czerny (Autor) ; Volker Braun: Das unbesetzte GebietIm schwarzen Berg, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2004; Die ersten Schritte. Der Kampf der Antifaschisten in Schwarzenberg während der unbesetzten Zeit Mai / Juni 1945. Schwarzenberg. - Gross, Werner: Published by Berlin, Rütten & Loening (1961)., 1961

12 Ebenda

gibt es sicher viele. Wer sich nur für politisch realistische Alternativen interessiert und politische Wünsche in das Reich der Träume verbannt, sollte hier aussteigen. Wir wissen alle, dass Politik von Interessen und nicht von Wünschen oder wie neuerdings propagiert von Werten- geleitet wird, so ehrbar sie auch sein mögen. Die geostrategischen Interessen sowohl der USA als auch der Sowjetunion am Ende des Zweiten Weltkrieges waren so gegensätzlich, dass eine unabhängige Demokratische Republik Schwarzenberg dauerhaft nicht Bestand hätte haben können. Dieses Gebiet war einerseits der Sowjetunion als Besatzungs- und damit Reparationsgebiet zugesprochen worden. Andererseits hätten die USA als Besatzungsmacht im westlichen Teil Deutschlands und die Sowjetunion im östlichen Teil keine Demokratie geduldet, die sowohl zum Typ westlicher Demokratie als auch zur 1949 gegründeten Deutschen Demokratischen Republik mit Anspruch einer Volksdemokratie ein Korrektiv für beide hätte sein können. Auch für die Bewohner der späteren DDR hätte diese Demokratische Republik Schwarzenberg als Korrektiv ihrer politischen Entwicklung Anziehungskraft gehabt. Die DDR hätte wohl alles darangesetzt, dieses politische Korrektiv, wenn nicht zu liquidieren, so doch zu neutralisieren. Schließlich wären Rohstoffe wie Uran und später gefundene seltene Erden ein Grund für beide Großmächte gewesen, diese Rohstoffe in ihren Besitz, mindestens aber in ihre Verfügungsgewalt zu bringen. Es gäbe noch viele Gründe mehr, die die Idee einer Demokratischen Republik Schwarzenberg in das Reich der Fantasie verweisen. Nicht unerwähnt bleiben sollte dabei die Tatsache, dass die rückblickende Beschreibung dieser Utopie in Kenntnis der

historischen Tatsachen und neuer, damals unbekannter Erkenntnisse erfolgt, wie sie sich nun mal seitdem ergeben haben. Das ist vielleicht unhistorisch und deshalb eben utopisch- und dennoch interessant. Wer also sich nur von Realitäten leiten lassen will, wer das Nachdenken über Illusionen und Wünsche als Zeitverlust betrachtet, der sollte spätestens an dieser Stelle das Buch beiseitelegen. Es wird ihm wie Zeitverlust erscheinen.

Aber warum sollte man dann dieses Buch lesen?

Eine Vision ist eine „Zukunftsvorstellung“ im Sinne einer

Wunschvorstellung. Vision ist eher ein Vorschlag, der die Kommunikation über Ziele und Wege möglich machen soll und den Blick öffnet. Man könnte es in den Satz kleiden: „Es wird schön sein!“

Eine Utopie ist der Entwurf einer möglichen, zukünftigen, meist aber fiktiven Lebensform oder Gesellschaftsordnung, die nicht an zeitgenössische historisch-kulturelle Rahmenbedingungen gebunden ist. Sie wird als wünschenswertes Ergebnis, als gewünschte Alternative zur „eingetretenen Zukunft“ dargestellt.

Über Visionen – z. B. die einer gerechten Gesellschaft – zu sprechen macht nur dann Sinn, wenn man vermitteln kann, warum diese Vision das Nachdenken über sie Erkenntnisgewinn versprechen sollte und wenn man sich sofort auch über mögliche Wege ihrer Erreichung Gedanken macht. Alles andere wirkt demotivierend, weil es im Wunschdenken verhaftet bleibt. Über Utopien zu diskutieren, erfordert zumindest, dass man sich Klarheit verschafft darüber, warum das Ereignis oder die Entwicklung wünschenswert sein sollte und könnte. Menschen sollen durch Auseinandersetzung

mit Utopien Orientierung auf Alternativen erhalten. So könnte man das Nachdenken über eine Utopie auch in den Satz kleiden: „Es wäre schön gewesen!“

Also, nachdem wir geklärt haben, dass eine sozial gerechte Gesellschaft unsere Vision, unser Ziel ist und wir für uns klären werden, was wir darunter verstehen können, ist zu untersuchen und zu beschreiben, wie wir dahin kommen wollten. Dabei werden Fragen aufgeworfen, die auch heute noch viele Diskussionen auslösen: War das Ende der Naziherrschaft eine Niederlage oder Befreiung? Gemeinwohl-ökonomie-eine sinnvolle Alternative?; War Stalinismus vermeidbar?; Was sind die Möglichkeiten und Grenzen der Basisdemokratie?; Können statt Parteien Bürgerbewegungen ein Land regieren?; Offene Grenzen oder kontrollierte Zuwanderung?; Ist ein Land ohne Armee in Europa denkbar?; Ist eine gerechtere Gesellschaft überhaupt möglich? Wie könnte die aussehen? Ist der Mensch trotz Egoismus in der Lage, diese zu schaffen? Gibt es Sicherheitsgarantien in Europa? Ist Pazifismus heute eine realistische Entwicklungsoption? Sind die deutschen Staaten souverän (gewesen)?

Träume und Wünsche -realistisch erscheinend oder nicht- sind starke Motive für die Suche nach Realisierungsmöglichkeiten einer besseren Welt, nach Alternativen zu Bekanntem. Wer keine Alternativen sucht, wird sich auch keine neuen Ziele stecken. Die Geschichte ist voll von Wünschen und manche davon waren der Ausgangspunkt bitterer realistischer Optionen in der Entwicklung. Nachdenken über Wünsche und Illusionen führt aber auch oft dazu, dass man bestimmte Dinge auf ihr Wesen prüft, um zu neuen Erkenntnissen zu kommen.

Also lassen Sie sich drauf ein.

Manchmal findet man erst einen Weg, wenn man weiss, welche nicht begehbar sind und warum das so ist.

